

## Grillparzer und Ungarn

Grillparzers Verhältnis zu Ungarn bzw. Ungarns Verhalten dem österreichischen Dichter gegenüber ist keinesfalls frei von verschiedenen Widersprüchen und Spannungen. Franz Grillparzer war überzeugter Josephiner und sah in der von Joseph II. angestrebten Zentralisierung die einzige Möglichkeit, das vielsprachige Staatsgebilde und dessen deutschsprachigen Kern in die Zukunft hinüberzuretten. Daraus folgt, daß er als Vertreter einer nachjosephinischen Generation mit seiner unmittelbaren österreichischen Gegenwart höchst unzufrieden war. Diese Unzufriedenheit bezog sich besonders auf zwei Bereiche: auf die sinnlose Unterdrückung jeder Art von Freiheit des Geistes durch die Polizei und die Zensur und auf die völlige Unschlüssigkeit der Herrscher in Richtung anderssprachiger Völker des Habsburgerreiches. Seine Neigung zur Flucht vor der Wirklichkeit kam ihm zu Hilfe bei der Distanzierung zwischen einem idealen abstrakten Kaiserreich, das er verehrte, und einer verwerflichen Gegenwart des Metternichschen Systems.

Weniger „leicht“ konnte er sich einen Standpunkt und eine Verhaltensweise zurechtschmieden in der Frage, wie sich ein österreichischer Patriot den auseinanderstrebenden Tendenzen der einzelnen nichtdeutschen Völker des Staates, besonders den Tschechen und Ungarn gegenüber zu verhalten hat. Er unternahm jedenfalls den Versuch, ein erwünschtes Zusammenwachsen dieser Völker mit historischen Argumenten, die ein notwendiges Zusammengehen mit Beispielen aus der Vergangenheit demonstrieren sollten, zu untermauern. Ähnlich wie Graf Anton Auersperg, alias Anastasius Grün, betrachtete auch Grillparzer die Geschichte der einzelnen Völker des Habsburgerreiches als eine gemeinsame Vergangenheit.

Daraus ergab sich für ihn die dichterische Aufgabe, mit Themen aus der tschechischen und ungarischen Geschichte eine besondere Art der Zusammengehörigkeit, des Aufeinander-Angewiesenseins zu veranschaulichen und die gegeneinander aufgestaute Aggressivität der einzelnen Völker des Vielvölkerstaates abzubauen. Sieht man bei dem frühen Werk *König Ottokars Glück und Ende* von der Zentralproblematik der großen und unbeherrschten Persönlichkeit – angeregt durch Napoleons Schicksal – ab, so kann man bereits in diesem Drama die Grundsituation von dem erkennen, was den Dichter sein ganzes Leben hindurch zutiefst beschäftigt hatte, nämlich wie sich Österreich und sein Kaiser in Existenzfragen des Gesamtstaates zu verhalten hätten: Österreicher, Tschechen und Ungarn sollten nämlich einen gemeinsamen Weg in die Zukunft finden. Der Enkelin des Árpáden-Königs Béla IV. mit ihrer

Leidenschaftlichkeit und König Ottokar mit Zügen des machtgerigen Herrschers steht der erste Habsburger Kaiser mit Selbstüberwindung und geduldigem Abwarten gegenüber.

Jahrzehnte später kam Grillparzer im Zusammenhang mit diesem frühen Drama auf die ihm so sehr am Herzen liegende Frage zurück: „Der Ottokar, das war ein österreichisches Stück. Ich hätte wohl noch sechs solche geschrieben, wenn man mir Lust gemacht hätte! Das hätte gewirkt in Böhmen und Ungarn! Der Kaiser Franz hatte dafür keinen Sinn. Ja, für das Radetzkylied, da hat man mich mit Ehren überhäuft.“<sup>1</sup> Seine weiteren Absichten, in Hormayrs Taschenbuch und in Ignaz Fesslers Werken Stoffe zu einem Rákóczi-Drama zu finden, das auf die Möglichkeit hinweisen sollte, wie dessen Aufstand gegen den Kaiserhof durch kluge Politik hätte vermieden werden können, sowie der Plan, ein Ziská-Drama zu schreiben, bestätigen dieses Vorhaben. Beide Themen wurden vom Dichter nicht bearbeitet, entstanden sind aber *Ein treuer Diener seines Herrn* und später *Libussa*, die Grillparzers diesbezügliche Bemühungen zum Ausdruck bringen.

Wir wollen uns im weiteren auf das Drama aus der ungarischen Geschichte beschränken: die Bearbeitung des Bánk-Themas hatte ihr besonderes Schicksal. Bereits die Aufforderung von oben, der Dichter möge zur Krönung der vierten Frau des Kaisers zur ungarischen Königin ein Stück schreiben, betrachtete er als eine Zumutung besonderer Art. Als er dann das Drama nach anfänglicher Ablehnung doch geschrieben hatte, versuchte der Hof das Stück mit List vor der Öffentlichkeit verschwinden zu lassen. Der Kaiser bekundete die Absicht, das Drama dem Dichter abzukaufen, um dadurch ausschließliche Verfügungsgewalt darüber zu erhalten. Obwohl Grillparzer dieses Ansinnen mit Würde zurückwies, war es um das Drama geschehen: es verschwand in kürzester Zeit von der Bühne.<sup>2</sup>

Auf andere Art wirkte sich auf die Bánk-Bearbeitung von Grillparzer die „ungarische-Konkurrenz“ durch József Katonas Drama nachteilig aus. Es war früher entstanden und gestaltete den Banus nicht als „treuen Diener seines Herrn“, sondern als einen betont selbstbewußten, auf seine Würde sehr achtenden Anführer der ungarischen Aristokratie und als Verteidiger der Dorfarnut. Katonas Stück wurde auf diese Weise – für das ungarische Reformzeitalter sehr zeitgemäß – zum Nationaldrama und war geeignet, mit dem Haß gegen das Metternichsche System gleichzeitig auch den Widerwillen gegen das Haus Habsburg zum Ausdruck zu bringen. Unter diesen Verhältnissen konnte Grillparzer mit seinem „treuen Diener“ bei einem einigermaßen politisch informierten ungarischen Publikum nur auf Ablehnung stoßen, aber der Vorwurf des Servilismus blieb ihm auch selbst in seiner engeren Heimat nicht erspart. Mit der Treue zum Haus Habsburg war es in den folgenden Jahrzehnten bei den Ungarn schlecht bestellt. Die Bereitschaft der ungarischen Adligen mit ihrem „vitam et sanguinem“ Maria Theresia gegenüber war längst nicht mehr vorhanden und auch den adligen Aufstand an der Seite des Kaisers gegen Napoleon hatte man bereits vergessen. Erst im fortgeschrittenen

Alter des Dichters setzte ein neues Verhältnis zwischen Ungarn und Österreich ein, aber auch das hätte den josephinischen Vorstellungen Grillparzers wenig entsprochen und außerdem war es für ihn zu neuen Anregungen zu spät.

Jene Kräfte Ungarns, die sich im sog. Reformzeitalter in Richtung Unabhängigkeit vom Habsburgerstaat aktivierten, konstruierten für sich ein zusammenhängendes Bild über Grillparzer, der – nach ihrer Überzeugung – für die Zentralisierungsbestrebungen Josephs II. war, die ungarischen Adligen seiner Zeit als treue Diener des Kaisers sehen wollte und sich im Jahre 1848, einige Monate nach den Jubeltagen im März, an Radetzky als den Schützer der kaiserlichen Macht und der Einheit des Staates wandte. Verfolgt man Äußerungen Grillparzers in ihrer Kontinuität über Ungarn, so geht daraus hervor, daß er die erwünschte Treue über alle Grenzen hinaus keinesfalls bei der ungarischen Aristokratie antreffen konnte, vielmehr wurde der klaffende Widerspruch zwischen der ungarischen Wirklichkeit und Grillparzers Wunschtraum immer deutlicher. Sein dadurch gestörtes Verhältnis zu den unmittelbaren Nachbarn im Südosten fand in verschiedenen Äußerungen dichterischer und privater Natur seinen Niederschlag. Zutreffendes, was gelegentlich verletzend wirkte, wechselte mit Behauptungen, die unbegründet waren und auf Unkenntnis der tatsächlichen Lage zurückzuführen sind. Beide kamen bei den Adressaten an, lösten Reaktionen aus und spannten das Verhältnis noch mehr an. Wie sehr aber manches von dem, was Grillparzer über die Ungarn feststellte, noch Jahrzehnte später aufgegriffen wurde und zum Teil bis heute an Aktualität nichts eingebüßt hat, wird von der ungarischen Sekundärliteratur zum bedeutenden Teil bestätigt.

Das Ambivalente seiner Beziehungen zu Ungarn ist Grillparzers verschiedenen Äußerungen zu entnehmen, die das Ergebnis von unmittelbaren Erfahrungen sind, die er in Ungarn oder mit ungarischen Persönlichkeiten machte und die er stets mit seiner josephinischen Staatsidee konfrontierte. 1823 erhielt er von dem Ungarn Graf Nádasdy, dem Präsidenten der Hofkammer, der von nun an für viele Jahre sein Vorgesetzter sein wird, die Mitteilung, daß er beim Finanzamt die Stelle eines Hofkonzipienten erhalten habe.<sup>3</sup> Zu seinem Aufgabenbereich gehörte unter anderem, juristisches Material vorzubereiten bzw. Vorschläge zu erarbeiten über Fragen, die sich auf Ungarn bezogen, auf Streitigkeiten in Steuerfragen am Grenzgebiet usw. Als eine Vorschule, um Ungarn kennenzulernen, um einen Einblick in die von der österreichischen abweichende ungarische Mentalität zu gewinnen, war dieser Aufgabenbereich sicher geeignet.

Erfahrungen dieser Art wurden dann durch Reiseeindrücke ergänzt. Im Sommer 1843 begab sich Grillparzer auf eine Schiffsreise über Ungarn nach Griechenland. Er verweilte einige Tage in Preßburg, wo er an einem der Reform-Landtage teilnahm, und in Pest, wo er das Nationalmuseum, die Akademie der Wissenschaften besichtigte und zwei Theater besuchte. Mit großer Begeisterung betrachtete er die Landschaft um Preßburg und das Donauknie

zwischen Esztergom und Visegrád. In Preßburg, wo am Landtag die ungarische Aristokratie versammelt war, gab er sich große Mühe, den ungarischen politischen Forderungen Verständnis entgegenzubringen. Die im Tagebuch eingetragene Bemerkung ist dann sehr knapp; er meinte, die Forderungen der Ungarn nach mehr Selbständigkeit wären sicher berechtigt, wenn es sich um ein Volk mit 30 Millionen handeln würde. Der Reisende fiel mit solchen Bemerkungen zurück in die Rolle des Verteidigers der josephinischen Reichsidee, und diese Verhaltensweise war verständlicherweise dann auch überwiegend. Bemerkungen wie „Der Hauptfehler der Ungarn ist, daß sie langsam begreifen und schnell urteilen“,<sup>4</sup> – sind trotzdem selten. Häufiger treten Versuche hervor, auf die Ungarn einzureden, sie überzeugen zu wollen.

Die Frage der ungarischen Sprache hat Grillparzer besonders beschäftigt; ein Thema, das zu jener Zeit keinesfalls zum gegenseitigen Verständnis beitragen konnte. Von der Aristokratie bis zum Bürgertum war man im vormärzlichen Ungarn bemüht, den allgemeinen und ausschließlichen Gebrauch der ungarischen Sprache im Lande zu erkämpfen. Für den verspäteten Josephiner handelte es sich aber noch im Jahre 1843 um ein rein praktisch-rationalistisches Problem. Das Verdrängen des Lateinischen, um es durch das Ungarische zu ersetzen, betrachtete Grillparzer als einen enormen Verlust. Das Ungarische allein wird seiner Meinung nach nicht reichen: „Ein Ungar, der nichts als Ungarisch kann, ist ungebildet und wird es bleiben, wenn seine Fähigkeiten auch noch so gut wären.“ Auch erhebt er sein Wort – wieder rationell argumentierend – gegen den Versuch der Ungarn, ihre Sprache den Slawen im Karpatenbecken aufzuzwingen. Der Angst der Ungarn, sie könnten germanisiert werden, entgegnet er auf folgende harte, aber völlig logische Weise: „Ungarn ist germanisiert und wirds mit jedem Jahre mehr werden.“ All diese Behauptungen fielen ohne irgendwelche Emotionen gegen die Nachbarn. Keinesfalls wollte er den Ungarn das Recht zur Entfaltung ihrer Sprache bestreiten: „Bildet daher eure ungarische Sprache aus und verbreitet sie ohne andern Zwang als den ihrer Vorzüge, nach Möglichkeit.“<sup>5</sup>

Seine Hoffnung, daß Österreich auch in der Zukunft zusammengehalten werden könnte, war auch der Ausgangspunkt bei der Beurteilung des Nationalismus:

Mit Umschlag der Mode wird die jetzt verspottete Humanität wieder in ihre frühern Rechte treten und man wird einsehen, daß das Beste was der Mensch sein kann, eben ist, ein Mensch zu sein, ob er nun einen Atilla trägt und ungarisch spricht, oder trotz seiner deutschen Sprache in einem englischen Frack und französischen Hut einhergeht.

Nach der Niederlage des ungarischen Freiheitskampfes (1849) wurde der Ton des Dichters Ungarn gegenüber schärfer, gelegentlich bissig und bitter; der wohlwollend belehrende Josephiner drang aber auch weiterhin bei ihm durch. Ein sehr treffendes Beispiel dafür ist das 1852 entstandene kurze „Lehrgedicht“ *Ungarn*.

Es fiel einer in eine Grube  
Und brach dabei ein Bein,  
Statt die Grube zuzuschütten,  
Beschloß er, achtsamer zu sein.

Doch nachts brach Feuer aus,  
Verwirrt von der Flamme Schein,  
Vergaß er auf die Grube  
Und fiel zum zweitenmal hinein.

Was er nun da zerbrochen,  
Macht andern wenig Pein,  
Mit Recht wärs der Schädel gewesen,  
War doch auch der Fehler sein.<sup>6</sup>

Dieselbe wohlwollende Tendenz dringt in seinen Äußerungen an Privatpersonen noch stärker durch. Mit einem Lehrer einer pädagogischen Anstalt aus Ödenburg (Sopron) stand Grillparzer längere Zeit im Briefwechsel. Die Glückwünsche des Lehrers zu seinem 70. Geburtstag erwiderte er mit folgenden Worten:

Trennt uns denn wirklich eine Nationalität? Ich hasse diese Modeworte, die nicht sowohl das Zusammengehörige vereinigen, als das trennen, was zusammengehört. Das Beste was der Mensch seyn kann, ist er als Mensch, und was die Nationen unterscheidet sind mehr ihre Fehler als ihre Vorzüge. Ich spreche daher zu Ihnen als Landsmann.<sup>7</sup>

Die Überzeugung, daß er zu jemandem als Landsmann sprechen kann und man ihm auch aus Ungarn in ähnlichem Ton begegnete, dürfte die Erklärung dafür sein, daß sein Lebenswerk in Schrift und auch auf der Bühne sehr schnell und kontinuierlich über ein Jahrhundert hindurch seinen Weg zu ungarischen Lesern und Theaterbesuchern gefunden hat. Eine Art von Zusammengehörigkeitsgefühl manifestierte sich darin, daß man sich von Pest aus an Grillparzer wandte, um Manuskripte für eine deutschsprachige Veröffentlichung zu erhalten. Graf Carl Albert Festetics schickte in diesem Sinne am 22. 8. 1810 ein Exemplar seiner in Pest veröffentlichten Zeitschrift *Pannonia* mit einem Begleitbrief, in dem er den Dichter um Mitarbeit bittet.<sup>8</sup> Das

Gedicht *Die Ruinen des Campo vaccino in Rom* war, ohne daß die ungarische Zensurbehörde dagegen hätte etwas unternehmen können, bereits in der *Pannonia* erschienen und auch *Berthas Lied in der Nacht* folgte. Da nach der Veröffentlichung von *Campo vaccino* die österreichische Zensur ein Verfahren gegen den Dichter einleitete, wurde Grillparzer Festetics gegenüber zurückhaltend und ließ ihm keine weiteren Manuskripte zukommen. Wesentlich mehr Erfolg hatte bei dem Dichter der Pester Verleger Gustav Heckenast, der sich zusammen mit dem Herausgeber des Almanachs *Iris*, Graf Johann Majláth, an den Dichter wandte. Auf ihre Bitte überließ Grillparzer 1840 zuerst für *Iris* einen Monolog aus dem Lustspiel *Weh' dem, der lügt* als Vorabdruck, und 1846 die Erstveröffentlichung des *Armen Spielmann*. Auf eine dritte Anfrage des Verlegers bei dem Dichter erhielt er folgende Antwort: „Wenn mir übrigens ein Stoff vorkommt, der mich zur erzählenden Behandlung anlockt, so seyn Sie überzeugt, daß ich immer der *Iris* den Vorzug geben werde, einmal der Persönlichkeit des Eigenthümers, dann selbst des Druckortes wegen, der für mich eine erwünschte Mitte zwischen In- und Ausland einnimmt.“<sup>9</sup>

Der Kontakt zwischen Grillparzer und Heckenast blieb auch weiterhin bestehen. Hieronymus Lorm urteilte über dieses Verhältnis und über die Rolle, die *Iris* und andere Pester deutschsprachige Organe einnahmen, in folgender Weise:

Damals hatte man in Ungarn, bei aller Pflege der eigenen Nationalität doch noch das Gefühl der hohen Wichtigkeit der deutschen Literatur für die Unterstützung des nationalen Zweckes. Bedeutende deutschösterreichische Schriftsteller, ich nenne nur Betty Paoli und Adalbert Stifter, hatten an Gustav Heckenast ihren ausschließlichen Verleger. Auch das Taschenbuch *Iris* zog unter seiner intelligenten Redaktion die vornehmsten deutschen Literaturkräfte an sich, so daß es damals mit der Geltendmachung deutschen Geistes in Pest besser beschaffen war als in Wien.“<sup>10</sup>

Heckenast machte 1864 noch einmal einen Versuch mit einem Vertragsvorschlag; er wollte für zehn Jahre das Alleinrecht für Grillparzers Werke bekommen und plante drei verschiedene Ausgaben. Der in seine Einsamkeit völlig zurückgezogene Dichter lehnte aber ab, und nach seinem Tode war ein Pester Verleger der Konkurrenz eines Cotta nicht mehr gewachsen.

Parallel damit verläuft die Aufnahme seiner Werke in Ungarn durch Leser und Theaterbesucher. Wirft man auch nur einen flüchtigen Blick auf Grillparzers Anwesenheit in Ungarn, so gelangt man zu der Überzeugung, daß er trotz politischem Vorbehalt seit Beginn der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts im ungarischen Kulturleben präsent war. Die ungarische Grillparzer-Rezeption weist in ihren rund hundertsiebzig Jahren drei sich voneinander

abgrenzende Phasen auf. Die erste setzt mit dem ausgehenden ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ein und endete etwa nach dem Tod des Dichters. Sie ist bedingt durch die vielseitigen kulturellen Beziehungen Ungarns zu Österreich und den allgemeinen Einfluß, der sich durch die Anwesenheit der deutschen Sprache und Kultur in Ungarn bemerkbar machte. Das breit ausgebaute Presse- und Verlagswesen, weit über die deutsche Sprachgrenze des damaligen Habsburgerstaates hinaus, ermöglichte die Verbreitung deutschsprachiger Literatur Österreichs tief in den Osten Europas hinein. Die Tatsache, daß Ungarn sich in der nachjosephinischen Zeit manche Vorrechte auf dem Gebiet der Zensur den anderen Bestandteilen des Staates gegenüber sichern konnte, machte auch österreichische und besonders Wiener Dichter aufmerksam. Verlagshäuser, die von Wien oder gelegentlich von Pest aus sich ihr eigenes Netz ausbauten, boten die Möglichkeit zur Publizierung außerhalb Wiens und Österreichs. Adalbert Stifters Briefwechsel mit seinem Verleger Gustav Heckenast und die Erstveröffentlichung aller seiner Werke in Pest mag heute in Erstaunen versetzen. Für den Dichter und die Leser des Vormärz in Österreich und Ungarn war es ein natürlicher Prozeß.

Außer Veröffentlichungen, die auf unmittelbare persönliche Beziehungen zurückzuführen sind, gab es deutschsprachige Nachdrucke für Theateraufführungen oder für Leser bzw. Schulausgaben in großer Zahl. Heute beurteilen zu wollen, wie breit sein Leserkreis im damaligen Ungarn war, wäre vergeblich.

Leichter zu erfassen ist Grillparzers Anwesenheit auf den Bühnen Ungarns, wo die Theaterkunst seit Beginn des 19. Jahrhunderts einen großen Aufschwung erlebte. Theater wurde in manchen Aristokratenhöfen gespielt und auch das städtische Theater etablierte sich von Preßburg bis Hermannstadt und von Kaschau bis Neusatz, wobei die Konkurrenz zwischen den beiden Sprachen das Interesse nur noch steigerte. So ist bei Grillparzers Theaterrezeption in Ungarn genau zu verfolgen, wie in den meisten Fällen deutschsprachige Aufführungen erst den Weg ebneten und kurz darauf Inszenierungen in ungarischer Übersetzung folgten.

Auffallend ist auch, wie eng die Theatergeschichte Ungarns mit Grillparzers Namen und seinen Werken verbunden ist, besonders die Frauenrollen seiner Dramen bedeuteten eine große Herausforderung für ungarische Schauspielerinnen. Die bekanntesten, wie Frau Kántor, Mari Jászai oder Frau Déry haben in Grillparzers Dramen ihre Spitzenleistungen geboten. Ein kurzer Überblick kann uns von der Verbreitung der Dramen Grillparzers auf ungarischen Bühnen überzeugen: Der kulturelle Einfluß von Österreich auf Ungarn machte sich am unmittelbarsten im deutschen Theaterwesen bemerkbar. Der Spielplan der zwei deutschen Häuser in der heutigen ungarischen Hauptstadt richtete sich nach Wien, wodurch auch den Erstlingen Grillparzers der Weg geebnet war. *Die Ahnfrau* wurde zum erstenmal am 12. März 1818 im Pester Theater und tags darauf in der Ofener Burg aufgeführt und tauchte bis Mitte der dreißiger Jahre wiederholt auf dem Spielplan auf, meistens mit eigener

Besetzung, gelegentlich mit Gästen aus Wien. Auf ähnliche Weise wurde *Die Ahnfrau* auch in anderen deutschsprachigen Theatern des Landes aufgeführt: 1820 in Preßburg, 1822 in Hermannstadt und Kronstadt, dann elf Jahre später in Kaschau und in Győr. Zur Aufführung in ungarischer Sprache kam es ab 1833 in verschiedenen kleineren Häusern und 1838 in dem im Vorjahr eröffneten ungarischen Nationaltheater. Im Gegensatz zu den deutschsprachigen Inszenierungen haben sich die ungarischen nicht halten können. Das Nationaltheater griff 1842 noch einmal auf diesen Erstling zurück: das veränderte Profil des Hauses wandte sich aber inzwischen mehr den klassischen Werken zu – hieß es in einer zeitgenössischen Kritik. Auf dem Lande gab es ebenfalls zahlreiche kurzlebige Versuche mit der *Ahnfrau*; so 1820 in Komárom, 1822 in Klausenburg, 1833 in Großwardein, 1835 in Debrecen und Máramarossziget, 1836 in Győr, Kaschau, Miskolc und Esztergom, 1837 in Pápa, 1839 in Nagye nyed und Marosvásárhely, 1840 in Pécs und Szeged und mehrmals in Sopron.

Einen besonders großen Erfolg hatte das Stück *Sappho* erzielt, das zum erstenmal am 21. Juni 1819 im Pester Deutschen Theater und einige Tage später auch im Ofener deutschen Theater aufgeführt wurde und in beiden Häusern bis zum Ende der dreißiger Jahre zum Repertoire gehörte. Außerdem weiß die Theatergeschichte auch von einer deutschen Inszenierung in Hermannstadt (1831). In ungarischer Fassung hatte hingegen *Sappho* auf der Bühne des Pester Nationaltheaters nur wenig Glück. Sie wurde zum erstenmal 1893 aufgeführt und konnte sich trotz der hervorragenden Leistung der damals landesweit berühmten Mari Jászai in der Hauptrolle nicht durchsetzen. Nach sieben Aufführungen verschwand das Stück vom Spielplan. Auf dem Lande wurde *Sappho* in Székesfehérvár mit Frau Kántor in der Hauptrolle bereits 1819 ungarisch uraufgeführt, ein Jahr später folgte Komárom, Klausenburg 1839 und Miskolc erst 1895.

Mit dem *Treuen Diener seines Herrn* machte das Pester Deutsche Theater – mit Gästen aus Wien – seinen ersten und auch letzten Versuch, außerdem gab es Inszenierungen 1831 und 1834-36 in Hermannstadt. Zu einer Aufführung in ungarischer Sprache ist es bis heute nicht gekommen. Die Konkurrenz von Katonas *Bánk bán* und „der Servilismus“, wie man die Treue des Dieners in der zeitgenössischen Presse bezeichnete, waren wohl die Gründe dafür.

Das Stück *Des Meeres und der Liebe Wellen* gelangte am 11. Juli 1831 zur ersten deutschsprachigen Aufführung in Pest, es hat sich aber nicht halten können; nach einer zweiten Aufführung am 24. Juli desselben Jahres erschien es nicht mehr im Spielplan. Eine ungarische Aufführung im Pester Nationaltheater folgte erst 1854, blieb aber ebenfalls ohne besondere Resonanz. Die deutschsprachige Aufführung von *Der Traum ein Leben* 1837 konnte sich ebenfalls nicht durchsetzen. *König Ottokars Glück und Ende* verdankte seine deutsche Aufführung am 8. Juli 1839 dem Burgschauspieler Ludwig Löwe, der

sich für ein Gastspiel in Pest dieses Stück gewählt hatte. Außerdem wurde es bereits 1832 in Hermannstadt aufgeführt. Zur Aufführung in ungarischer Sprache kam es nicht.

Die Trilogie *Das Goldene Vlies* wurde von den beiden deutschen Häusern der heutigen ungarischen Hauptstadt nie aufgeführt, was die zeitgenössische Theaterkritik mit der Schwierigkeit der Medea-Rolle begründete. Um so auffallender ist, daß in ungarischer Sprache – wenn auch relativ spät (1887) – *Medea* eine großartige schauspielerische Leistung gebracht hat. Bei der ungarischen Uraufführung spielte Mari Jászai die Hauptrolle. Diese Inszenierung blieb über Jahrzehnte auf dem Spielplan; 1892 gastierte das Ensemble des Budapester Nationaltheaters mit *Medea* in Wien. Die damalige Höhe der ungarischen Schauspielkunst dürfte auch dazu beigetragen haben, daß man in Budapest zum hundertsten Todesjahr des Dichters wieder dieses Stück aufführte.

Eine zweite Phase der Rezeption Grillparzers Schaffen in Ungarn ist durch die veränderten Umstände bedingt, die mit dem Ausgleich von 1867 einsetzen und sich auf geistigkulturellem Gebiet Ende des vorigen Jahrhunderts ausbreiteten. In der durch die dualistische Staatsform ausgelösten, betont nationalen Entwicklung in Ungarn nach 1867 wurde das deutschsprachige Theater schrittweise zurückgedrängt, und damit rückte anstelle der unmittelbaren Theater-Rezeption das wissenschaftliche Herangehen an das Gesamtwerk des inzwischen verstorbenen Dichters in den Vordergrund.

Den ersten Auftakt zu einer solchen Übersicht gab Gustav Heinrich mit seinem Buch über *Bánk bán in der deutschen Dichtung* (1879).<sup>11</sup> Nach wie vor stand Grillparzers Verhältnis zu Ungarn sowie die Rechtfertigung und Verteidigung des Dichters gegen Anfeindungen wegen seines *Treuen Dieners* im Mittelpunkt des Interesses. Hierzu gehört auch eine umfangreiche ungarische Mitteilung aus Grillparzers Tagebüchern über Ungarn in den achtziger Jahren sowie der Versuch, durch neue Gedichtübersetzungen, wie *Der Fischer*, *Der Kuß*, oder *Die ewige Nacht* und durch die erste Übertragung des *Armen Spielmann* (1880) auch andere Seiten seiner Dichtkunst bekanntzumachen.

Gleichzeitig setzte ein Siegeszug der ungarischen Theaterkunst ein; Mari Jászai erntete 1887 in der *Medea*-Rolle und einige Jahre später (1893) als Sappho im Budapester Nationaltheater großen Erfolg. Die Übersetzungstätigkeit, und zwar mit höherem Anspruch als die früheren Bearbeitungen für das Theater, gewann an Bedeutung. Der Reihe nach erschienen Dramen in ungarischer Sprache, so *Des Meeres und der Liebe Wellen* und *Medea* (beide 1887). 1890 folgte eine bibliographische Erfassung und gründliche Überprüfung der bisherigen Dramen-Übersetzungen des österreichischen Dichters durch den Theaterwissenschaftler József Bayer.

Die unmittelbare Vorkriegszeit brachte dann weitere literaturwissenschaftliche Untersuchungen; Grillparzers Platz in der europäischen Literaturentwicklung sollte umrissen werden. Für József Hamvas wird in diesem Sinne „Grillparzer zum würdigen Nachfolger der klassischen Dichter, der seine Anregun-

gen von der Romantik genommen hat". 1910 legte Irén Deseő eine ausführliche Abhandlung über *Den Traum ein Leben* vor und zwei Jahre später erschien eine Festschrift für den Budapester Ordinarius Gustav Heinrich mit einer gründlichen Zusammenfassung über Grillparzers Verhältnis zu Ungarn.

Eine große Veränderung in Bezug auf das Verhältnis zum Werk Grillparzers brachte das Kriegsende 1918 und die Auflösung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Besonders von den dreißiger Jahren an, als sich eine faschistische Gefahr auch für Ungarn abzuzeichnen begann, versuchte man im kulturellen Bereich durch Pflege des österreichischen Kulturlebens einen geistigen Widerstand aufzubauen. Eine ansteigende Aktivität machte sich gegen Ende der dreißiger Jahre in der ungarischen Grillparzer-Rezeption bemerkbar: *Medea* wurde 1937 wieder aufgeführt und im selben Jahr erschien auch eine Übersetzung von Friedrich Schreyvogels Grillparzer-Buch<sup>12</sup>, das in kurzer Zeit mehrere Auflagen erreichte. Im Jahre des Anschlusses gab Mihály Babits seine *Europäische Literaturgeschichte* heraus, in der er Grillparzers *Sappho* ganz besonders hervorhebt und auf die Diskrepanz hinweist, die zwischen der Künstlerin und den ihrer Kunst verständnislos gegenüberstehenden rohen Kleinbürgern besteht.<sup>13</sup>

Die weiteren Äußerungen über Grillparzer nehmen im Jahre 1941 den hundertfünfzigsten Geburtstag zum Anlaß, um „den österreichischen Nationaldichter“ zu preisen, der „eine vielfach zusammengesetzte, auf jeden Eindruck reagierende, vielfarbige Seele besitzt“ – wie Antal Szerb in seiner *Geschichte der Weltliteratur* feststellte. In seinem Schaffen sei „etwas älteres als die Klassik und Romantik verborgen, die im Habsburgerreich nie ausgestorbene Barock-Tradition, weshalb auch Grillparzer sich in den Trochäen des Barockdramas genau so selbstsicher bewegt, wie bei uns Vörösmarty, der Dichter von *Csongor und Tünde*“. Ein kurzer Vergleich zwischen der Grillparzerschen und der ungarischen Bearbeitung des Bánk-Stoffes verleitete ihn zu einem Hinweis auf die „notwendigerweise tragische Ehe Österreichs mit Ungarn“. Der nostalgisch klingende Ton ist bei dieser Feststellung nicht zu überhören.<sup>14</sup>

Das *Grillparzer-Jahr* ist der Titel eines Aufsatzes von László Németh, der uns in gedrängter Form ein Dichterporträt vorführt. Sein Grillparzer „[...] hat das ewige Österreich konsequenter vertreten als Metternich und die Habsburger. [...] Das österreichische Reich, das im Äußeren erst Maria Theresia geschaffen hatte, schuf der Dichter im Geiste.“ Grillparzer wurde – laut Németh – „zum Österreicher gegen die Deutschen“, er „blickte mit einem Selbstbewußtsein auf Europa, das offener war als das dort drüben. [...] Das habsburgische Österreich war für ihn der Boden, die Atmosphäre, ja er selbst, wovon man nicht so leicht gekränkt entfliehen kann“. Dieser Grillparzer wird Goethe und Schiller völlig gleichgestellt: Schiller ist „die größere Seele, Grillparzer der vollkommener Meister“, und nicht einmal „der Autor der *Iphigenie* konnte den reinen naiven Glanz der Antike so auf sich wirken lassen“ wie Grillparzer. Durch seine „*Sappho* wurde er mit achtundzwanzig Jahren zu Hause und

auch vor dem Deutschtum der erste Dichter Österreichs und gleichzeitig auch der größte".<sup>15</sup> László Németh, ein führender Vertreter der sogenannten ungarischen Populisten und dementsprechend betont ungarisch-national eingestellt, war 1941 sogar bereit, Grillparzer die kritischen Bemerkungen gegen die Ungarn zu verzeihen, bzw. wohlwollend zu interpretieren. Grillparzer „betrachtete uns mit den Augen des Reiches, eigentlich mit den Augen einer Idee, die er sich über das Reich entwickelt hatte. Und wir, die seit unseren ersten schriftlichen Äußerungen der Meinung sind, daß wir hier im Osten ein solches, wenn auch nicht unbedingt ein Habsburg-Reich, benötigen, dürfen uns seinen Argumenten gegenüber nicht unempfindlich verhalten.“ Németh gibt am Schluß seines Aufsatzes sogar zu, daß ein Großteil der ungarischen Mittelklasse „geistig mit Grillparzer mehr Verwandtschaft aufweist, als etwa mit den ungarischen Dichtern János Arany oder Endre Ady.“<sup>16</sup>

Auffallend weniger zu bieten hat die ungarische Grillparzer-Rezeption nach 1945. In den ersten Nachkriegsjahren begegnete man auch ihm wie der gesamten deutschsprachigen Literatur und Kunst in Osteuropa mit einer bestimmten Zurückhaltung. Auch war man allzu schnell bereit, die Habsburgische Vergangenheit gleichermaßen wie den Hitler-Faschismus zu verurteilen. Erst ein langsamer Wandel in dieser Betrachtungsweise und eine allmähliche Lockerung der angespannten Situation führte zu mehr Offenheit und zu größerem Interesse für die gemeinsame kulturhistorische Vergangenheit und die unmittelbare österreichische Gegenwart. In solcher neuen Atmosphäre zeigte sich auch wieder ein steigendes Interesse für das Lebenswerk Grillparzers. Sein *Armer Spielmann* erschien seitdem mehrmals in neuer Übersetzung und zählt heute in Ungarn zu den „schönsten Novellen“ der europäischen Literaturen. Auch mit den Dramen, insbesondere mit *Medea* machte man wieder einen vorsichtigen Versuch gleichzeitig auf mehreren ungarischen Bühnen.

Vergleicht man diese Phase mit früheren Jahrzehnten, so ist das Ergebnis sehr bescheiden. Mehrmalige Bemühungen, Grillparzer bei ungarischen Verlagen in einer breiteren Auswahl in ungarischer Sprache zu veröffentlichen, wurden in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder abgelehnt. Sucht man nach einem Grund dafür, so können sicher verschiedene Argumente angeführt werden. Eine starke Bevorzugung der französischen und englischen Literatur im ungarischen Verlagswesen der Nachkriegszeit wirkte sich auf Kosten der deutschsprachigen Dichtung im allgemeinen aus. Auch die gebundene Form im Drama konnte sich auf den ungarischen Bühnen immer schwieriger halten. Selbst Dramenautoren wie Shakespeare, Molière, Goethe und Schiller hatten es dabei nicht leicht. Außerdem hat sich in den letzten Jahrzehnten durch eine stärkere Öffnung auf die gesamte Weltliteratur das Gewicht wesentlich verlagert, und Grillparzers Platz scheint in der Rangordnung in den vergangenen Jahrzehnten auffallend zurückgerückt zu sein. Sein Werk konnte sich in der sich wandelnden Zeit weniger halten als das anderer Dramatiker der Weltliteratur.

In den ersten zwei Nachkriegsjahrzehnten beschränkte sich die Anwesenheit Grillparzers in Ungarn auf eine bescheidene Aufnahme in verschiedene Anthologien. So erschien 1947 in einer thematischen Gedichtsammlung über Italien die Übersetzung des Gedichts *Zwischen Gaeta und Capua* von László Kálnoky. Der hochbegabte Dichter-Übersetzer Lőrinc Szabó veröffentlichte 1948 seine gesammelten Lyrik-Übertragungen, unter denen sich Grillparzers Gedicht *An eine matte Herbstfliege* befindet. Aus seinen Dramen sind in einer *Anthologie der Weltliteratur* für den Hochschulunterricht Teile aus *Des Meeres und der Liebe Wellen* und aus *Bruderzwist in Habsburg* erschienen. Ein gedrängter Begleittext dazu enthält die damals für nötig erachteten Anweisungen für Hochschulstudenten, um damit Grillparzer in deren weltliterarisches Studium und vor allem in das damalige Geschichtsbild, das man über die auch Ungarn unmittelbar berührende österreichische Vergangenheit vermitteln wollte, einzugliedern. Diesem Urteil nach war Grillparzer

ein Dichter des Wiener Hoftheaters, der erkannt hat, daß das absolutistische System längst überholt war, sich aber konservativ verhielt, denn er wandte sich gegen die revolutionären Bestrebungen. Er hatte Angst, daß eine scharfe Hervorkehrung der Nationalitätenfrage zur Auflösung des Habsburgerreiches führen könnte. Mit Hilfe von gemäßigten Reformen wollte er der Revolution den Wind aus den Segeln nehmen. Diese weltanschauliche Stellungnahme hat er in seine Dramen hineinprojiziert, deren Stoff er aus der griechischen Antike und aus der österreichischen Geschichte nahm und deren Form durch meisterhafte Verschmelzung von klassischen und romantischen Prinzipien bestimmt wurde!<sup>17</sup>

Eine ungarische Beteiligung an dem *Grillparzer-Forum Forchtenstein* in den sechziger Jahren und überhaupt eine stufenweise Öffnung für die österreichische Kultur und Literatur in Ungarn ebneten langsam wieder den Weg für eine neue Begegnung mit dem Werk Grillparzers. Nach wie vor sind es aber weniger Grillparzer-Texte, die angeboten werden, sondern eher Abhandlungen mit dem Versuch, ihn für das ungarische Geistesleben wieder zu rehabilitieren. Dazu bot der hundertfünfundsiebzigste Geburtstag des Dichters eine gute Gelegenheit. Géza Hegedüs, Professor an der Budapester Theaterhochschule, rief den „längst nicht mehr gelesenen Wiener Klassiker“ in Erinnerung, der als „Wiener Beamter wegen seines Bancbanus von seinem Herrn unberechtigt beleidigt wurde“. Als wichtigste Vorbilder Grillparzers zählt der Verfasser Goethe, die deutsche Romantik und den spanischen Barock auf. Den höchsten dichterischen Wert entdeckte er in dem Stück *Sappho*, „das auch heute innerhalb der deutschsprachigen Literatur ein Drama mit bleibendem Wert ist“. Von den späteren Werken erhält *Der Traum ein Leben* die

höchste Anerkennung. Als Theaterfachmann vertritt Hegedüs die Meinung: „das dramatische Gesamtwerk Grillparzers zeichnet sich vor allem durch seine schönen Formulierungen aus und weist auf ausgezeichnete Routine hin.“<sup>18</sup>

Einige Jahre später bot der hundertste Todestag neuen Anlaß, um sich an den österreichischen Dramatiker zu erinnern. Der Anfang wurde in zwei Theatern, in Szeged und in Győr gemacht. Der vorher genannte Géza Hegedüs legte eine neue *Medea*-Übersetzung vor, die in beiden Theatern aufgeführt wurde. Das Ensemble von Győr veranstaltete im Juli 1972 eine Aufführung in einem Grotten-Theater in der unmittelbaren Nähe von Sopron, die großes Aufsehen erregte. Dezső Keresztury, seit langer Zeit engagierter Verehrer Grillparzers, gab sich mit der Übersetzung von Hegedüs nicht zufrieden und bot dem Kammertheater des Budapester Nationaltheaters eine neue Übersetzung an. Beide Aufführungen gelten als neue Versuche in einer Theaterkunst, deren Pathetik dem heutigen Theater völlig fremd ist und die Schauspieler vor große Schwierigkeiten stellte. Eine gewisse Unzufriedenheit mit der schauspielerischen Leistung war auch demzufolge in den Rezensionen zu erkennen.

Wesentlicher scheint aber dabei zu sein, daß für die Zuschauer und die Kritiker Grillparzers *Sappho* eine Neuentdeckung war und daß man darin eine Modernität, ja sogar eine Art Aktualität, zu erkennen glaubte. So erfreut man sich in der zuletzt 1942 in Budapest aufgeführten *Medea* „einer zeitgemäßen modernen psychologischen Darstellung“. Grillparzers Stück sei nach der Meinung eines Rezensenten geeignet, ein „großes Maß von historisch-gesellschaftlichen und psychologischen Spannungen aufzuweisen“<sup>19</sup>, was sonst erst im 20. Jahrhundert möglich geworden ist. Andere Rezensenten wurden von der Modernität der Aussage angesprochen. Géza Hegedüs wird durch Jason an einen kaiserlichen Offizier erinnert, der sich aus einer tschechischen oder ungarischen Garnisonstadt eine Frau mitbringt und deshalb von den vornehmen Wiener Kreisen ausgeschlossen wird.<sup>20</sup> András Lukácsy, ein anderer Rezensent, ist von der Gestalt *Medea* fasziniert und entdeckt in ihrem Schicksal „den Ausdruck einer alltäglichen Tragödie der Frau, die für ihren heißgeliebten Gatten zu jedem Opfer bereit ist, ihr ganzes Gefühlsleben hingibt, auch ihre gesellschaftliche Existenz gefährdet, und dann erkennen muß, daß sie all das vergeblich getan hat. Letzten Endes handelt es sich also um eine Tragödie einer naiv gläubigen und betrogenen Frau.“<sup>21</sup>

Trotz dieser Versuche von seiten der Kritik, auf Grillparzers Schaffen aus heutiger Sicht einzugehen, ist im Interesse Grillparzers seitdem kaum etwas Wesentliches geschehen. Weder das Theaterwesen noch die Verleger zeigen heute in Ungarn eine besondere Bereitschaft, sich auf Grillparzers Schaffen einzulassen. Ein Übergang von Huldigungen bei runden Lebensdaten auf eine kontinuierliche Beschäftigung mit Grillparzer scheint nicht mehr oder noch nicht möglich zu sein. Eine Antwort darauf wird – da heute administrative Hindernisse mit politischen Akzenten nicht mehr im Wege stehen – erst die Zukunft geben können.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Aus den *Gesprächen mit Grillparzer*. – In: *Grillparzer-Jahrbuch*, Bd. IV, S. 346.
- <sup>2</sup> Vgl. Grillparzers Tagebucheintragungen vom 28. 2. und 5. 2. 1828. In: GRILLPARZER, F.: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe*. Wien 1909-1948, II/8, S. 293. und 294-296. – (Im weiteren: SW)
- <sup>3</sup> SW III/1, S. 292.
- <sup>4</sup> Tagebucheintragungen, zitiert nach: F. G.: *Sämtliche Werke, ausgewählte Briefe, Gespräche, Berichte*. München: 1960-1965, Bd. III, S. 919.
- <sup>5</sup> Zitate, die die ungarische Sprache und den Nationalismus betreffen, in: SW III, S. 1020-1021.
- <sup>6</sup> Zitiert nach F. G.: *Sämtliche Werke, ausgewählte Briefe, Gespräche, Berichte ...*, Bd. 1, S. 350.
- <sup>7</sup> Brief von Joseph Paul Király von Barcsfa, vom 25. 1. 1861 – In: SW III/4, S. 45.
- <sup>8</sup> SW III/1, S. 232-233.
- <sup>9</sup> Brief an Gustav Heckenast, vom 19. 12. 1847 – In: SW III/3, S. 24.
- <sup>10</sup> Zitiert nach KOZOCSA, S.: *Grillparzer Magyarországon. Születésének 175. évfordulójára* (Grillparzer in Ungarn. Zur 175. Wiederkehr seines Geburtstages). – In: Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve, Bd. 26 (1966), S. 404.
- <sup>11</sup> HEINRICH, G.: *Bánk bán a német költészetben*. Budapest 1879
- <sup>12</sup> In der Übersetzung von Aladár Schöpflin, Budapest 1937
- <sup>13</sup> BABITS, M.: *Európai Irodalomtörténet* (Europäische Literaturgeschichte). Budapest 1938, Bd. 2, S. 213.
- <sup>14</sup> SZERB, A.: *Világirodalomtörténet* (Weltliteraturgeschichte). Budapest 1941, S. 356.
- <sup>15</sup> Zitiert von den Seiten 254-263, aus NÉMETH, L.: *Grillparzer-év. Ausztria költője* (Das Grillparzer-Jahr. Österreichs Dichter). In: L. N.: *Európai u'as* (Der Europa-Reisende). Budapest 1962
- <sup>16</sup> NÉMETH, L.: *Grillparzer-év. Grillparzer és a magyarok* (Grillparzer und die Ungarn). – A. a. O., S. 264-267.
- <sup>17</sup> In: *Világirodalmi Antológia* (Anthologie der Weltliteratur), Budapest 1956, Bd. 4, S. 613.
- <sup>18</sup> HEGEDŰS, G.: *Ősanya és Aranygyapjú. Grillparzer születésének 175. évfordulója* (Die Ahnfrau und Das Goldene Vlies. 175. Wiederkehr des Geburtstages von Grillparzer). In: Nagyvilág, Jg. 1966, H. 5, S. 752.
- <sup>19</sup> RAJK, A.: *Grillparzer tragédiája a Katona József Színházban* (Grillparzers Tragödie im Katona József Theater. – In: Népszava, 17. 11. 1972
- <sup>20</sup> Vgl. FEDOR, Á.: *Beszélgetések Medearól. Grillparzer emlék-est a fertőrákosi barlangszínházban* (Gespräche über Medea. Eine Gedenkaufführung im Grottentheater Fertőrákos). In: Magyar Nemzet, 18. 6. 1972
- <sup>21</sup> LUKÁCSY, A.: *Medea. Grillparzer drámája Fertőrákoson. Medea*. Grillparzers Tragödie in Fertőrákos). In: Magyar Hírlap, 15. 7. 1972